

18.03.2026 Basel ⌚ 4 Minuten Lesedauer

«Die meisten sind überzeugt: Ich bin ja kein Rassist»

Anlässlich des internationalen Tags gegen Rassismus findet in Basel eine Aktionswoche statt. Etwa zum Thema Vorurteile an Schulen.

von Elsa Lienhard



Podium zur Ausstellung «Wir und die Andern» in der Markthalle. Von links: Lotti Lienhard, Maneva Tafanalo Salaam, Elisa Da Costa, Gina Vega, Jean-Michel Héritier. Bild: Elsa Lienhard

«Viele haben das Bild von Rassismus, dass es sich um böse Menschen oder rechtsextreme Meinungen handelt. Aber wir alle müssen Rassismus verlernen», sagt Regula Schwarz, Sozialarbeiterin und Supervisorin. Der 21. März, der kommende Samstag, ist der internationale Tag gegen Rassismus. Im Zuge dessen findet in Basel eine Aktionswoche statt, die mit verschiedenen Veranstaltungen auf Diskriminierung aufmerksam machen soll.

Eine Organisation, die sich daran beteiligt, ist die Basler Diskriminierungs-Beratungsstelle «Stopp Rassismus». «Wir und die Andern» heisst ihr Projekt, das von Regula Schwarz geleitet wird: eine Plakatausstellung in der Markthalle und zugehörige Workshops mit Schulklassen, bei denen sie sich mit dem Thema Vorurteile beschäftigen. Prime News hat Schwarz im Vorfeld zur Aktionswoche getroffen.

«Wir wurden alle rassistisch sozialisiert», sagt Schwarz. Diesen «tief in den Strukturen unserer Gesellschaft verankerten Rassismus» aufzudecken, darum gehe es. Denn er sei alltäglich. Jugendliche mit ausländisch klingenden Namen, die viel mehr Bewerbungen schreiben müssen, weniger Empfehlungen für Gymnasien für Jugendliche mit

Migrationshintergrund oder voreingenommene Bewertungen – all das seien Fälle, von denen sie in Schulen immer wieder höre, so Schwarz.

Zu letzterem gibt es eine Studie der Universität Mannheim aus dem Jahr 2018. «Max vs. Murat» zeigt auf, dass Kinder mit ausländischen Wurzeln von angehenden Lehrpersonen in Deutschland schlechter bewertet wurden, obwohl die Anzahl Fehler gleich war.

In der Schweiz durchgeführte Tests kamen zu ähnlichen Ergebnissen. «Lehrpersonen sind deswegen nicht böse Menschen», stellt Schwarz klar, es zeige nur, wie tief rassistische Vorstellungen in der Gesellschaft verankert seien und unbewusst reproduziert würden.



Die Plakatausstellung beschäftigt sich mit rassistischen Vorurteilen. Bild: Elsa Lienhard

Vorurteile entstünden schon früh, durch Medien, Kinderbücher, Familie, und eben auch Schule. Viele Lehrmittel würden einseitige Bilder vermitteln, so zum Beispiel das stereotype Bild der «Lehmhütte» für den afrikanischen Kontinent.

Natürlich spielen auch soziale Medien eine grosse Rolle in der Sozialisierung. Dort sieht Schwarz gleichzeitig Chancen und Gefahren: Einerseits gebe es viele Aktivistinnen und Aktivisten, die gute Arbeit leisteten und aufklärten, andererseits gebe es eben auch solche «Bubbles», die rassistische Bilder fördern und Menschen diskriminieren würden.

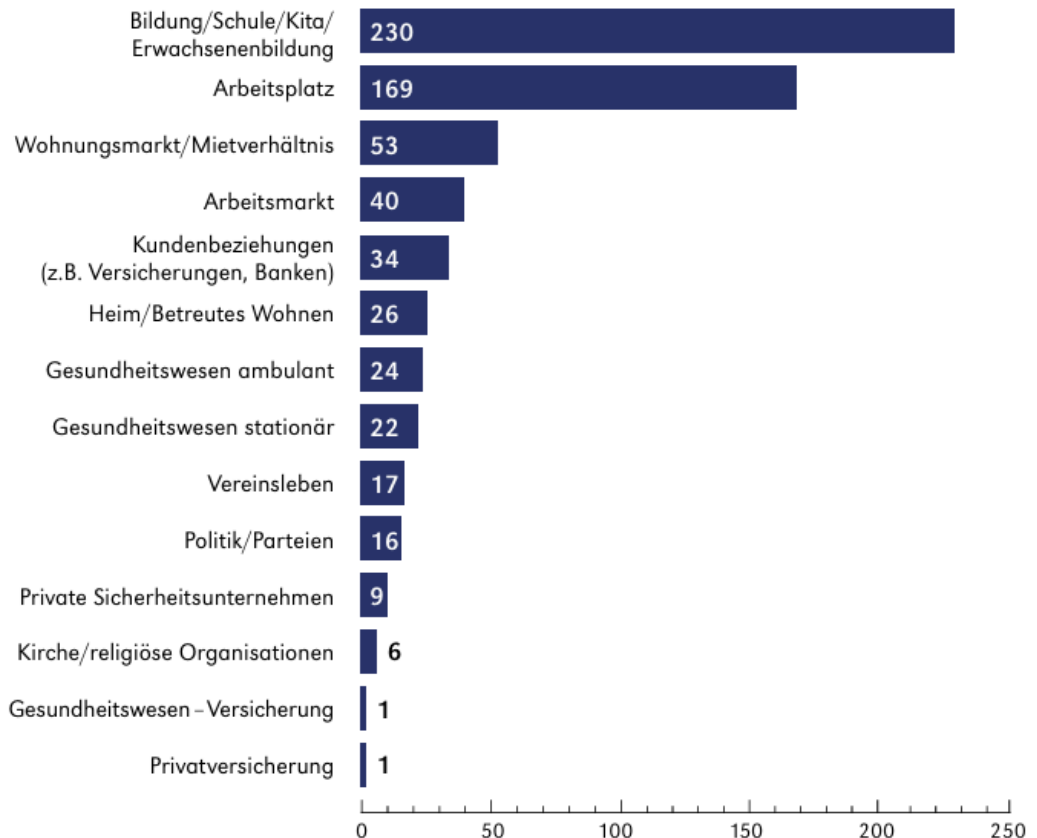
Im multikulturellen Basel habe man oft das Gefühl, es könne überhaupt kein Rassismus-Problem geben. Aber «gute Durchmischung ist keine Garantie», meint Schwarz.

Rechtliche Hilfe bei Rassismus-Fällen

Gegen Diskriminierung vorzugehen ist auch das Hauptziel von «Stopp Rassismus». Als Beratungsstelle beider Basel unterstützen sie Menschen, die Rassismus ausgesetzt sind, zum Beispiel durch Gespräche oder auch rechtlichen Beistand.

Auch wenn die rechtliche Ausgangslage oft schwierig und die Fälle selten nachverfolgbar seien, würden die gemeldeten Fälle und die daraus resultierende Statistik politische Handlungsfelder eröffnen. Trotzdem fehlen oft die Ressourcen und die Finanzierung für antirassistische Arbeit, sagt Schwarz.

Organisationen/Institutionen/Privatwirtschaft



Im Bildungsumfeld ereignen sich die meisten Rassismussfälle. Bild: Beratungsnetz für Rassismussopfer

Auch in Schulen fehle das Geld dazu. Viel antirassistische Arbeit in Bildungsstätten passiere heute rein freiwillig. Das soll sich ändern, sagt Schwarz. Durch eben solche Angebote wie Workshops für Klassen oder Podien zu Antirassismus in Bildung.

Vorurteile an Schulen

Ein solches fand zum Thema der Ausstellung (Vorurteile) am vergangenen Mittwochabend statt. Im Publikum sassen hauptsächlich Lehrpersonen. Auf die Frage: «Wer hat schonmal rassistische Diskriminierung in der Schule erlebt oder beobachtet?» ging ein Grossteil der Hände in die Luft.

Gina Vega, Expertin für Migrationsfragen und Diskriminierungsschutz, erklärt: «Kinder kommen nicht mit diskriminierenden Einstellungen zur Welt. Aber sie erlernen sie. Darum ist Schule nie neutral». Das lässt sich auch in Statistiken des «Beratungsnetz für

Rassismusopfer» aus dem Jahr 2024 ablesen: Die mit Abstand meisten Diskriminierungsfälle ereigneten sich im Bildungsumfeld.

Trotzdem komme das Wort Rassismus im Lehrplan 21 kein einziges Mal vor. Es fehlten einheitliche Standards und Lernziele für Rassismus-Kompetenzen. Vega spricht von drei Ebenen: Dem Wollen, dem Wissen und dem Können, die vorhanden sein müssen, damit antirassistische Arbeit an Schulen zum Standard wird.

Das sei kein «nice to have», sondern ein «must have», findet Sozialarbeiterin Lotti Lienhard: «Rassismuskritische Bildung ist kein Zusatzprojekt. Menschenrechte und Berufskodex verpflichten dazu.»

Ein Leitfaden des Erziehungsdepartements aus dem Jahr 2024 mit dem Thema Diskriminierung soll ein Schritt in diese Richtung sein. Auch Erziehungsdirektor Mustafa Atici (SP) sprach an diesem Abend und versicherte: «Ich sehe mich in der Verantwortung».

Trotzdem waren sich die Podiumsteilnehmenden einig, dass ein Leitfaden allein nicht reiche. Viele Menschen würden abwehrend reagieren oder denken, Rassismus habe mit ihnen nichts zu tun. «Die meisten sind überzeugt: Ich bin ja kein Rassist», sagte Vega. «Wir reden so oft von Rassismus-Betroffenen, dabei betrifft es uns alle.»

Es betrifft uns alle – davon ist auch Regula Schwarz überzeugt, weshalb sie hofft, mit der Ausstellung eine breite Öffentlichkeit ansprechen zu können. In der Aktionswoche gegen Rassismus des Kantons Basel-Stadt, die am 16. März beginnt, finden ausserdem zahlreiche Veranstaltungen wie Strassenaktionen, Stadtführungen über Basels Kolonialgeschichte oder öffentliche Workshops statt.